



Hans-Otto Dill

Statement zum mazedonisch-deutschen Sammelband „Wissenschaft und Kunst“

Die Beiträge des Sammelbandes *Wissenschaft und Kunst* behandeln vielerlei Themen: die Zusammenhänge zwischen diesen beiden Geistestätigkeiten, aber auch die mazedonisch-deutschen Literaturbeziehungen, die Verbindungen zwischen beiden Ländern in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, ein zweisprachiges digitales Wörterbuch, das Verhältnis zwischen Demos und Ethnos in Mazedonien und die Parallelen zwischen einem mazedonischen Epos und Homers *Ilias*. Ist es eine „hoffnungslose Konfusion und Quasi-Karnevalisierung“, um auf Katica Kulavkovas Referat *Bjeshnadesnata konfutsija kako kwasi-karnevalisazija i desinkretizazija* anzuspielden? – Oder besteht ein Zusammenhang zwischen allen diesen disparaten Beiträgen? – Ich habe drei zusammenhängende Themengruppen gefunden:

- 1) Wissenschaft vs. Kunst
- 2) Mazedonisch-deutsche Literaturkomparatistik
- 3) Sprache und Kultur in den deutsch-mazedonischen Beziehungen

ad 1) *Wissenschaft vs. Kunst*

Diesem Hauptkonferenzthema gelten die vier Beiträge von von Sengbusch, Dill, Stardelov und Urolevic:

Der Physiker **Günter von Sengbusch** sieht einen gemeinsamen Ursprung von Kunst wie Wissenschaft in der magischen Höhlenmalerei als Abbild, Kenntnis und Beherrschung der Natur. Ihr nachmaliges Auseinanderklaffen werde durch „Brücken“ überwunden, weshalb der Autor seinen Beitrag „Brücken zwischen Naturwissenschaft und Bildender Kunst“, *Mostivi pomegu prirotnite nauki i likovna umetnost* nennt. Sengbusch sieht die Bildende Kunst als Wegbereiterin der Naturwissenschaft und die Naturwissenschaft als Ideengeber für die Kunst. Seine Kronzeugen sind Galileis, Darwins und Ernst Haeckels Zeichnungen, die abstrakten Gemälde von Paul Klee, die modernen Skulpturen des Mecklenburgers Jo Jastram.

Zwischen den Darlegungen Sengbuschs und denen seines Landmanns **Hans-Otto Dill** und der Mazedonier **Georgi Stardelov** und **Vlada Urolevic** existieren Beziehungen der Komplementarität. Geht Sengbusch von der ursprünglichen Einheit beider Phänomene aus, so macht Dill beim Universalisten Alexander von Humboldt diese Einheit als Personalunion von Künstler und Wissenschaftler aus. Humboldt war nicht nur Natur-, sondern auch Sozial- und Kulturwissenschaftler und exzellierte selber in zwei Künsten – als Literat wie als Maler und Zeichner. Er ästhetisierte den wissenschaftlichen Diskurs nicht nur, um ihrer Entzweiung entgegenzuwirken, sondern erzeugte Mischung, Synthese, Hybridität und Synkretismus von Kunst und Wissenschaft und wurde so sowohl zum wissenschaftlichen Entdecker Amerikas als auch zum großen Anreger der Literatur und Bildenden Kunst Südamerikas.

Gegenüber Sengbuschs Sicht der Kunst aus der Perspektive des Naturwissenschaftlers betrachten umgekehrt der Präsident der Mazedonischen Akademie, **Georgi Stardelov**, in *Naukata, Umetnosta i naschewo wreme*, und **Vlada Urolevic** in: *nauka i umetnosta- proniknuvan*) die Wissenschaft aus der Perspektive der Kunst. Fokussieren Dill und Sengbusch auf ältere Kulturepochen, so die Mazedonier auf die im Zeichen von Elektronik, Naturwissenschaft und

Technik stehende Moderne, die auch den Künsten ihren Stempel aufdrückt.

Laut **Urolevic** übernehme die Ästhetik der Moderne die Ergebnisse der Wissenschaft und Technik, was sich in der Nachfolge von Goethes Faust, Frankenstein, der *Gothic Novel*, dem Konstruktivismus des Eiffelturms, dem Film, im französischen *nouveau roman*, vor allem jedoch in der *science fiction* zeige, in der der moderne Wissenschaftler die paradigmatische Figur des urzeitlichen Magiers ersetze.

Im Unterschied zum deutschen Expressionismus mit seiner Technikeuphorie und Wissenschaftsbegeisterung zeige sich jedoch allgemein Wissenschafts-Skepsis. Warum das so ist, signalisiert **Stardelov** durch Verweis auf die Janusköpfigkeit der Wissenschaft, ihren Gebrauch und Missbrauch für Krieg und Zerstörung der Ökologie, und zitiert die einschlägigen Warnungen des Club of Rome und Th. W. Adornos bekanntes Diktum von der Unmöglichkeit poetischer Kreationen nach Auschwitz, dieser Konjunktion von deutscher Wissenschaft und deutschem Faschismus. Er hätte auch Brechts *Galileo Galilei*, den Atombombenabwurf auf Hiroshima oder Jean Jacques Rousseau nennen können, der in seiner Preisschrift für die Akademie von Dijon, ob die Wissenschaften und Künste zu Reinigung der Sitten beigetragen hätten, weniger auf die Wissenschaft als *Kognition*, als vielmehr auf ihre *Pragmatik* abhebt, auf den „Gebrauch“, den man von ihr macht. Doch schließt Stardelov mit dem Hölderlin-Zitat „Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch“, womit er meint, die Wissenschaft werde aus ihrer inneren Logik heraus die Ethik zur Rettung der Zivilisation gebären.

ad 2) Deutsch-mazedonische Literatur-Komparatistik

Die zweite Gruppe behandelt lediglich das zweite Glied des Doppelthemas der Konferenz, die Kunst, während das erste Glied, die Wissenschaft, nicht mehr Objekt, sondern ausschließlich Subjekt der Essays ist, und zwar als Literaturwissenschaft bzw. der deutsch-mazedonischen Komparatistik: bilaterale Intertextualität und Alterität werden von Manfred Jähnichen, Peter Rau, Gjorge Ivanov, Ranka Grceva und Gane Todorowski aus der Perspektive der jeweils anderen Kultur untersucht.

Zur mazedonischen Literatur äußern sich Manfred Jähnichen und Peter Rau aus deutscher Perspektive:

Manfred Jähnichen, Spezialist für südslavische Literaturen, betont in „Bemerkungen zur Entwicklung der Mazedonischen Poesie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – Am Beispiel von Blaze Koneski“ (*Zabeleshki za rosbojot na makedosnkata poesia wo wtorata polovina Na 20-tinot vek –na prime od Blashe Koneski*) dass die Literatur Mazedoniens offiziell eine von den übrigen südslavischen Literaturen gesonderte Existenz erst ab 1944 mit der Normierung und Anerkennung als Schriftsprache erhielt. Dadurch wurde Literatur im modernen Sinn, als skriptuale Vergegenständlichung, gegenüber vorher dominanter Oralität erst möglich. An der mazedonischen Literatur stellt Jähnichen eine geradezu atemberaubende Geschwindigkeit der Modernisierung fest, was auch damit zusammenhing, dass in Makedonien nicht wie in anderen Ostblockländern eine Kulturpolitik des Sozialistischen Realismus vorherrschte. Ihre Modernisierung äußerte sich laut Jähnichen darin, dass ursprünglich dominierendes, folkloristisches Volksliedgut von Kunstlyrik mit westlich-moderner Thematik und Strophik abgelöst wurde, was er an Blaze Koneski exemplifiziert.

Peter Rau schrieb ebenfalls über einen mazedonischen Autor in: „Kosta Racin und die deutsche Dichtung. Eine deutsche Lektüre der „Weissen Dämmerungen“ – *Kosta Raschin i germanskata Poesia. Germanska lektira na „Beli Mugri“*. Er konstatiert wesentliche Unterschiede zu der im Deutschen gewohnten Lyrikrezeption, die Präsenz eines anderen lyrischen Subjekts und ein spezifisches Verhältnis Individuum-Volk und exemplifiziert diese Alterität mittels seiner rezeptionstheoretischen Analyse eines Gedichts von Kosta Raschin, die auf den vom Konstanzer Romanisten Hans Robert Jauss eingeführten Begriff des Erwartungshorizonts rekurriert. Dieses emotional anrührende und zugleich profoundly nachdenkliche Gedicht auf ein aus dem Weltkrieg stammendes deutsches Soldatengrab auf mazedonischem Boden im

Stil der klassischen deutschen Ballade G. A. Bürgers stellt Rau als eine Klage um den sinnlosen Tod eines deutschen Eindringlings dar – eine behutsame Anspielung auf ein trübes Kapitel der deutsch-balkanischen Beziehungen, wobei er deutsche Parallelen zu Raschin in AUBenseitern wie Paul Celan und Ivan Goll sieht. Beide Analysen von Jähnichen und Rau heben auf Lyrik ab, die in Mazedonien stärker als in Deutschland verwurzelt ist und den Transfer vom Folklorischen ins Moderne unversehrt überstanden hat.

Und nun der Kontrapunkt, deutsche Literatur und ihre Verbreitung und Rezeption in Mazedonien: **Gane Todorowski** schreibt begeistert über „Zwei Schriften über Heine von den Mladini“ *Namesto predgovor: dva zapisa za Heine od Mladinite* – die Präsentation und Übersetzung von Heines *lyrischem Intermezzo* durch Blaze Koneski und die europäische Rolle deutscher Romantik.

Dennoch stellt **Ranka Grčeva** in ihrem grundlegenden Beitrag zum Thema: „Die Rolle der deutschsprachigen Literatur und die Entwicklung der Germanistik in Mazedonien (1944-2010)“ – *Recepcijata na germanskojazitshnata Knishewnost vo Makedonia* – eine im Vergleich zu anderen Literaturen stark verzögerte Rezeption der deutschsprachigen Literaturen in Mazedonien fest, wie aus ihrer instruktiven Auflistung und Chronologie der einzelnen aus dem Deutschen übersetzten Buchtitel hervorgeht, in denen die Romanprosa überwiegt. Dieser Rückstand mag auch mit der nicht eben positiven Rolle Deutschlands auf dem Balkan in den Weltkriegen zusammenhängen.

Aus Grčevas Darstellung folgt für mich eine direkte Beziehung zwischen der von Jähnichen erwähnten schnellen Modernisierung der eigenen, mazedonischen Literatur und der Rezeption west- und mitteleuropäischer Literaturen, darunter ein Nachholen des früheren Rückstandes bei der Übersetzung der deutschen Literatur ab 60er Jahre des 20. Jahrhunderts. Dieser Fortschritt hängt laut Grčeva eng mit der Gründung des von ihr geleiteten Germanistischen Lehrstuhls zusammen. Frühere amateurhafte Übersetzungen durch mazedonische Schriftsteller wurden sukzessive durch solche von studierten germanistischen Übersetzern gefertigte ersetzt.

Hiermit ergibt sich ein Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Künsten in Gestalt der wissenschaftlichen Disziplinen der Germanistik und der Slavistik bzw. Südslavistik und Mazedonistik einerseits und den Literaturen beider Länder und ihrer Vermittlung an das fremdsprachige Partnerland andererseits.

Einen interdisziplinären mazedonischen Blick auf die deutsche Literatur wirft auch der Staatspräsident der Republik Mazedonien, Herr **Gjorge Ivanov**, indem er nämlich aus *literatur- und philosophiehistorischer* Perspektive die engen Beziehungen zwischen dem deutschen Expressionismus als künstlerisch-literarischem Phänomen und der Phänomenologie, also Philosophie Edmund Husserls mit dessen Vorgängern Schelling und Kierkegaard und seinen Nachfolgern Heidegger, Jaspers, Sartre, Max Scheler, Merlot-Ponty sowie mit des Polen Roman Ingardens phänomenologischer Literatur-Ästhetik hervorhebt, wobei er den strengen, szientistischen Philosophie- und Wissenschaftsbegriff Husserls hervorhebt. Wie überhaupt in der übrigen Welt scheint, wie dieser Beitrag belegt, der Einfluss deutscher Geisteskultur auch auf die Literatur und Kultur Mazedoniens sich mehr mittels der Philosophie als der Literatur zu artikulieren. Die Ausführungen Ivanovs werden statistisch und editionschronologisch unteretzt durch die vielen in den beiden Jahrzehnten um das Jahr 2000 auf Mazedonisch erschienenen Philosophietitel von Kant, Frege, Dilthey, Nietzsche, Freud, Marx, Cassirer, Bloch bis hin zu Marcuse, Adorno, Walter Benjamin, Gadamer und Sloterdijk, die Frau Grceva auflistet. Diese Philosophieübertragungen halten numerisch-quantitativ denen der Dichter Novalis, E.T.A. Hoffmann, Büchner, Frisch. Brecht, Böll, Grass, Süßkind, Elfriede Jelinek und Herta Müller durchaus die Waage.

ad 3) Sprache und Kultur in den deutsch-mazedonischen Beziehungen

Drittes Gebiet ist die Vermittlung des Deutschen in Mazedonien und die Verbreitung des Mazedonischen in Deutschland und viceversa, sowie die Beziehungen zwischen beiden Ländern. Dient Sprache der Kommunikation zwischen den Individuen, so die Fremdsprache der Kommunikation zwischen Völkern und Nationen. Laut Frau Grčeva umfasst der germanistische Lehrstuhl in Skopje sowohl die deutsche Literatur als auch die deutsche *Sprache*. In diesem linguistischen Kontext erklärt sich der Beitrag von **Sinasi Derebej** „Dighitaljen retschnik kako pomogalo wo germansko-makedonskata komunikatzija“: *Ein digitales Wörterbuch für die deutsch-mazedonische Kommunikation*, das der sachlichen wie der kulturellen Kommunikation zwischen den Menschen beider Völker durch Vermittlung der Sprache als lingualkultureller Alterität dient. Welche Probleme bei diesem E-Wörterbuch zu bewältigen waren, zeigt der Hinweis, dass das offizielle einsprachige Wörterbuch der Mazedonischen Sprache 42 000 Einträge, der Duden hingegen rund 250 000 Lexeme enthält, was zu vielen Periphrasierungen und Paraphrasierungen bei der Übersetzung führen muss. Dieses Diktionär trägt laut Derebej zum Schutz des Mazedonischen angesichts weltweiter Fokussierung auf das Englische als „lingua franca“ bei, die „sehr zum Nachteil von anderen Sprachen“ sei. Sprache ist eben nicht nur Kommunikation, sondern auch Kultur.

In diesem weltliterarischen Rahmen steht auch die intertextuelle Untersuchung von Parallelen zwischen altmazedonischer und homerischer Epik von **Vitomir Vitevski**.

In dem weiten kulturellen wie kommunikativen Zusammenhang hat auch der Beitrag von **Katica Kulavkova** Platz, der sich unter Berufung auf Michail Bachtins Theorie der Karnevalisierung und der „Lachkultur“, dem der mazedonischen Vielfalt der Kulturen und Sprachen inhärenten Widerspruch zwischen wechselseitiger Desynkretisierung und Hybridisierung, zwischen *Demos* und *Ethnos* widmet. Die sprachlich-kulturelle Identität wird bekanntlich auch in Deutschland infolge der massiven Immigration von Menschen anderer Kulturen, Traditionen, Religionen und Lebensweisen im Rahmen der Globalisierung stärker als je zuvor thematisiert.

Schließlich finden alle bilateralen kulturellen, sprachlichen und literarisch-künstlerischen Probleme sowie die wissenschaftlich-akademische Zusammenarbeit ihren institutionellen Rahmen in den staatlich-politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern, deren positive Bilanz der ehemalige mazedonische Botschafter in Deutschland, **Gjorgii Filipov**, in einem instruktiven und detaillierten Artikel zieht, aus dem auch hervorgeht, dass in der Bundesrepublik noch Nachholbedarf in bezug auf die Förderung der Verbreitung mazedonischer Kultur, Kunst und Sprache besteht.

Ich schließe mit der Feststellung, dass ein lockerer systemischer wie pragmatischer, aber wichtiger Zusammenhang zwischen den drei Hauptthemen des Sammelbandes, Wissenschaft vs. Kunst, Deutsch-mazedonische Literaturkomparatistik und Rolle von Sprache und Kultur in den beiderseitigen Beziehungen, besteht